

Gesamtansicht des Hofes Lamperdingen. Links die alte Scheune, rechts die Liegehalle und hinten die Fresshalle. (Bilder Josef Scherer)

Neu zu bauen ist oft zweckmässiger

Basen / Bei der Umstellung von Milchvieh auf Mutterkühe auf Lamperdingen in Luzern wurden zwei neue Hallen gestellt und der alte Stall nur geringfügig umgebaut.

LUZERN ■ In der alten Milchviehscheune wären wir längst nicht so flexibel gewesen», sagt Landwirt Josef Burri. Der bisherige Anbindestall wurde leicht abgeändert und mit Liegeboxen und Fressplatz für 20 Rinder versehen. Für das Gros der neuen Mutterkuhherde wurde nebenan eine Liegehalle und eine Fresshalle gebaut. Unter dem 350 m² grossen Auslauf mit Spaltenboden befindet sich weiterer Güllelagerraum.

Halb geschlossene Hallen als Schutz vor Zugluft

Eigentlich sei ihm zuerst ein «Veloständer» als Liegehalle empfohlen worden. Burri hat aber die Nordseite eingewandelt, um die Tiere vor Zugluft zu schützen. Die Südseite ist offen und die Tiere liegen gerne an der frischen Luft. Offen ist auch der Dachfirst. In den Tiefliegeboxen soll eine Mistmatratze entstehen, derzeit ist Sägemehl und Stroh hacksel eingestreut. Trennist oder Tiefstreu sei auf Grund des hohen Strohbedarfes auf dem ackerbaulosen Betrieb nicht in Frage gekommen. Zudem lege er als Viehzüchter Wert auf eine gewisse Ordnung und Sauberkeit. Zwar hätten die Baukosten tiefer gehalten werden können, langfristig unter Be-

rücksichtigung der Strohkosten, sei ein Tiefstreu stall wohl nicht günstiger, ist Burri überzeugt. Die Halle ist multifunktional nutzbar. Obwohl kaum wahrscheinlich, könnte er wieder Milchkühe einstellen oder aber Pensionspferde, oder Vertragsintensivzucht betreiben.

Für Kuh und Kalb je ein Fressplatz

Nicht völlig offen ist auch die Fresshalle. Sie kann nordseitig mit einem Curtain vor Zugluft und Feuchte geschützt werden. «Auch Mutterkühe brauchen gutes Futter, ich wollte ein trockenes Futtertenn.» Diese Halle ist 60 Meter lang und bietet Platz für 90 Tiere, für jede Kuh und jedes Kalb steht ein Fressplatz zur Verfügung. Gefüttert wird eine TMR aus älterem Heu, Grassilage und später Maissilage aus dem bereits vorhandenen Mischwagen.

Die Anordnung der beiden Hallen erlaubt es, mit Gitter-Abtrennungen beliebige Gruppen zu bilden, für Weiderinder, Zuchtmunis, Remonten und Mutterkühe.

Günstige Vergaben drückten die Gesamtkosten

Kalkuliert wurden Umbaukosten von 12000 bis 13000

Franken pro GVE, Basis 65 GVE. Weil auf rigoroses Kostenmanagement geachtet wurde, konnte der Bau schliesslich für 7500 Franken pro GVE realisiert werden, inklusive 600 m² Gillengrube, Einrichtungen, aber exklusive Eigenleistungen. «Wir konnten sehr günstig vergeben, es lohnt sich, genügend Zeit für Offertvergleiche einzusetzen.» Auch die Planungskosten waren tief, da dieselbe Firma auch die Einrichtungen liefern konnte. Die Holzkonstruktion wurde fixfertig zugekauft, vertraglich aber vereinbart, dass Burri später die doppelte Menge Holz aus dem eigenen Wald liefern kann. «Wir hatten keine Zeit, vorgängig

eigenes Holz für den Bau zu schlagen.»

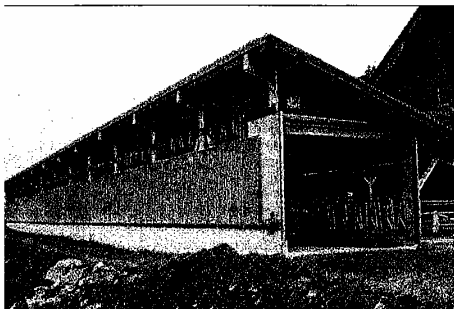
Auf Luxus und Isolationen wurde verzichtet, der Bau sei einfach, aber doch schön, freuen sich Vater und Sohn Josef Burri. Und den Limousin ist es schon in den ersten Tagen sichtlich wohl.

Die Fremdfinanzierung bereitete keine Mühe. Die Kreditkasse hatte ein sehr offenes Ohr für den Umbau und genehmigte das Gesuch innert zwei Wochen. Auch bei den Banken stiessen Burris auf keine Probleme, nachdem sie mit Hilfe der Beratung einen ausführlichen Businessplan vorlegen konnten.

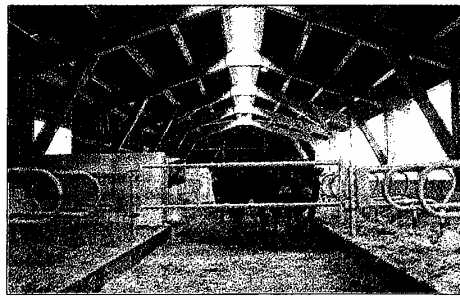
Josef Scherer



Der Laufhof ist im Fressbereich mit einem Flächenrost versehen.



Die Fresshalle ist 60 Meter lang, nordseitig und vorne kann gegen



Die Liegehalle ist im First offen. Die Tiefliegeboxen mit Stroh hacksel und Sägemehl sorgen für Sauberkeit. Entmistet wird per